

besteht. Dieß Mißverhältniß auszugleichen auf friedlichem Wege, ist die Aufgabe des **Sozialismus**. Der Sozialismus will eine gleiche Vertheilung der Rechte im Staate und folgerichtig eine Umgestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens, ohne die faktischen Grundlagen desselben zu zerstören. Werfen wir die ungenießbare Schale, in der sich diese Idee bisher verkernt hat, die hochtrabenden Redensarten von „Organisation der Arbeit“ und ähnliche Floskeln weg und betrachten den Kern genauer, so zeigt sich uns vorzüglich eine Idee, als Ausfluß der sozialistischen Bestrebungen, welche im reinsten Lichte der Volksfreundlichkeit strahlt und in ihrer praktischen Anwendung eine Vielseitigkeit und Kraft entwickeln wird, wie keine andere der Neuzeit. Nähern wir uns derselben etwas. Der Staat besteht hiernach durch das Zusammenwirken dreier Kräfte, durch die Kräfte des Kapitals oder des materiellen Vermögens, der Arbeit und des geistigen Vermögens. Diese drei Kräfte sind selbst drei Kapitale, welche im Staate wirken, von denen die Besitzer Zinsen ziehen und hierdurch sich und den Staat erhalten. Es kommt nun darauf an, diesen drei Kapitalen gleiche Zinsen zu sichern. Dann wird eine gleiche Berechtigung aller Bürger am Staate erreicht werden. Jeder, welcher im Besitze irgend eines dieser drei Kapitale steht, und jeder Mensch besitzt eins oder das andere davon, wird sich wohl befinden nach dem Maße, nach welchem er eben ein solches besitzt und dasselbe wirksam machen will. Jedes Verdienst, jedes Streben wird seine gerechte Würdigung finden, die Freiheit des Einzelnen wird gesichert und ein weites Feld für jeden sittlichen und materiellen Fortschritt Jedem eröffnet sein. Diese Idee des Sozialismus will also keine Gütergleichheit, keine Gütergemeinschaft, sondern nur eine Gleichstellung der menschlichen Kräfte hinsichtlich der aus denselben hervorgehenden Vortheile, sie will nicht eine Aufhebung der jetzigen Besitzverhältnisse, sondern nur eine Aufhebung des Mißverhältnisses, welches jetzt besteht zwischen dem Besitze einerseits und der Arbeit und Intelligenz andererseits in Bezug auf den Nutzen, welchen der Einzelne zieht, der sich im Besitze irgend einer dieser Kräfte befindet. Sie erkennt an, daß das Kapital nur dann Großes vollbringen kann, wenn es nicht zersplittert in den Händen der einzelnen Individuen gleichmäßig vertheilt ruht, sondern vielmehr auf gewisse Punkte konzentriert wird, aber sie will nicht, daß Arbeit und Intelligenz nur als Mittel für die Zwecke des Kapitals benutzt werden. Sie will, daß ein Maßstab gefunden werde für die Berechnung der Arbeit und Intelligenz als selbstständige Kapitale und will für alle drei Kapitale einen gleichen Zinsfuß. Sie

will allerdings die jetzige Uebermacht des Besitzes über die beiden anderen Kapitale brechen, aber nicht dadurch, daß sie den Besitz ganz aufhebt. Sie will nicht eine Beschränkung des Besitzes selbst, sondern nur eine Beschränkung des aus demselben ersprießenden Nutzens. Sie will Gleichheit, aber nur in der Freiheit, nur durch die Freiheit. Wir müssen uns darauf beschränken, diese Seite des Sozialismus hervorgehoben zu haben und behalten uns vor, nächstens andere Forderungen desselben weiter zu erörtern.

Wie jede Idee, so muß sich natürlich auch der Sozialismus in irgend einer Form geltend machen. Er kann sich nur durch politische Erscheinungen kund geben. Hierzu ist aber keine andere als die republikanische Staatsform tauglich. Eine neue Gesellschaft kann sich nicht in alten und veralteten Formen bewegen, oder sie wird sich dem Geiste verschmelzen müssen, welcher in dieser Form früher lebte. Sie verlangt eine Form, welche sich genau ihrer Bildung anschließt und so geschmeidig ist, jeder Richtung freien Spielraum für ihre Ausbildung zu gestatten. Die konstitutionelle Monarchie ist hierzu ganz unfähig, denn sie ruht auf den alten Begriffen vom Staate, auf den ungerechten Verhältnissen des alten Staates, sie stellt an ihre Spitze eine Institution, welche ganz der alten Zeit angehört und ihren Ursprung nie verleugnen kann. Die konstitutionelle Monarchie wird wohl das Loos der Arbeiter verbessern können, aber nie auf die Dauer, nie wird sie das Mißverhältniß zwischen Besitz und Arbeit aufzuheben im Stande sein. Sie mag uns eine kräftige Vertretung nach außen, eine Einigung im Innern geben können, sie mag einen deutschen Handel mit einer deutschen Flotte schaffen, die Industrie des Gesamt Vaterlandes mag sie durch Zölle schützen, das Armenwesen zweckmäßiger einrichten und die Lasten des Staates gleichmäßiger und gerechter vertheilen, so wird sie zwar das Proletariat etwas heben, zugleich und in progressivem Verhältnisse aber auch den Besitz. Sie wird das Verhältniß zwischen beiden nicht verändern, weil sie dasselbe nur mit gleichen Faktoren multipliciert haben wird. Für den Augenblick wird sie durch solche Experimente zwar vielleicht die Menge täuschen, aber diese Täuschung wird bald zerfließen, und das Proletariat wird nur desto erbitterter seinem natürlichen Feinde entgegen treten. Was jetzt im Wege friedlicher Einigung bewirkt werden könnte, wird dann Blut kosten. Man halte uns nicht entgegen, die konstitutionelle Monarchie werde alle Vortheile der Republik und der Monarchie vereinigen, ohne mit deren Nachtheilen behaftet zu sein, und sei daher zu einer Lösung der sozialen Frage eben so geeignet, als die